

Predigt 13. Sonntag nach Trinitatis
– Die drei Regeln für ein ewiges Leben –
Johanneskirche Stadt^{Kirche}
Düsseldorf
Pfarrer Dr. Nikolai Tischler
J-032

1. Lesung

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde:

Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; herzen hat seine Zeit, aufhören zu herzen hat seine Zeit; suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit; zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit; lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.

Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon. Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit; Auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur, dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.

Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich zu sein und sich gütlich zu tun in seinem Leben: Denn ein Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes. Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun. [...] Was geschieht, das ist schon längst gewesen, und was sein wird, ist auch schon längst gewesen; und Gott holt wieder hervor, was vergangen ist.

Prediger 3:1-15 i.A

2. Lesung und Predigttext

Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte Jesus und sprach: »Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?« Er aber sprach zu ihm: »Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?« Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.« Er aber sprach zu ihm: »Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.«

Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: »Wer ist denn mein Nächster?« Da antwortete Jesus und sprach:

»Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halbtot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.«

»Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war?« Er sprach: »Der die Barmherzigkeit an ihm tat.« Da sprach Jesus zu ihm: »So geh hin und tu desgleichen!«

Lukas 10:25-37

*

Vor einigen Tagen saß ich im Wartezimmer meines Hausarztes. ‚Check Up‘ ... Sie wissen schon: Dieser alljährlich wiederkehrende Punkt auf der to-do-Liste, bei dem man sich systematisch auf Herz und Nieren prüfen

lässt, um sicher zu gehen, dass wirklich alles in Ordnung ist ...

Was ja seinen guten Sinn hat. – So ist es ja nicht!

Schließlich reicht es heute nicht mehr aus ein biblisches Alter zu erreichen. Nein, nein! Wenn man schon in solche Lebensbereiche vorstößt [und die Wahrscheinlich hierfür steigt ja Zusehens], dann will man dabei auch fit und rüstig zu sein. – Sonst hat man ja nichts davon ... Es geht darum, mit Mitte 70, 80, 90, gleich dem jungen Hüpfen, noch sagen zu können:

»Auf geht's: Das Leben ist so gut, von mir aus kann es ewig so weitergehen.«

*

Darum: Rituelles Warten im ärztlichen Vorzimmer.

Langes Warten ...

Was ja so eine Sache ist ... Gemäß den ärztlichen Hausregeln ist man auf digitalem Entzug. Von jetzt auf gleich werden alle [elektronischen] Außenkontakte gekappt und man hat keine Chance, die Tagesliste abzuarbeiten ...

Einfach warten, heißt es.

Die freie Zeit annehmen und aus ihr das Beste machen: Zeitschriften lesen z.B. – Sollte ich eine Schätzung abgeben, ich würde vermuten, dass sich manch ein Verlag nur über Arztpraxen finanziert. Denn nirgendwo sonst stößt man auf so viel Lesestoff, der sich ausschließlich mit den Schönen und Reichen beschäftigt. Es wird gefragt welche Hüte im kommenden Jahr *en Vogue* sein werden; womit man sie am besten kombiniert; und ganz nebenbei erhält man Lebenstipps, die i.d.R. recht *special* sind.

Welche eine ... Lesefreude!

Als würde der Kalender in der Jackentasche nicht schon laut genug ‚keine Zeit‘ schreien [Gottesdienst, Emails, Hausbesuche und Verwaltung, Sport und Familytime ...]; nein, zu allem Überfluss vertut man das bisschen

Freiraum auch noch mit dem Konsum solcher Banalitäten ... Es kommt einem Sechser im Lotto gleich, wenn man zwischen Adelshochzeit und Modenschau auf ein Thema stößt, das mal wirklich relevant ist.

*

Denn auch das gibt es. Zwar selten, aber immerhin. Man muss nur etwas Glück haben. So wie ich vor ein paar Tagen in besagter Praxis. – Ich wühlte gerade [unwillig] durch den Zeitschriftenstapel, als ich an folgender Überschrift hängen blieb:

Ewiges Leben – Die 3 Regeln, um es zu erreichen.

Wow.

Das ist doch mal ein großes Thema. Ein Dauerbrenner der Menschheitsgeschichte. Philosophen haben um diese Frage gerungen. Mich hat sie zum Hausarzt getrieben. Ja, selbst Jesus hat sich mit ihr auseinandergesetzt.

»Meister« so fragte ihn einstmals ein Schriftgelehrter, »was muss ich tun, um das ewige Leben zu erlangen?«

*

Meine Neugier war geweckt.

Besonders, weil ich die Antwort, die Jesus gibt, schon immer etwas ... dünn fand!

»Was liest du ...« fragt er. Und der Schriftgelehrte antwortet: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.«

Und Jesus stellt dazu fest: »Du hast recht; tu das, so wirst du leben.«

Aha ...

Das sind jetzt natürlich auch drei Regeln: • Liebe deinen Gott. • Liebe dich selbst. • Und liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. – Dennoch bleibt das alles eher im Grundsätzlichen stecken. Da ist nichts Konkretes, das ich fein-

säuberlich in meine to-do-Liste eintragen könnte, um es Schritt für Schritt abzuhaken.

Das fehlt mir!

Weshalb ich mich über den Zeitschriftenartikel tatsächlich freute. Gut, dessen drei Regeln ähnelten schon sehr dem, was Jesus bereits in der Bibel präsentierte [was ja eigentlich nur für sie spricht]; allerdings wurde er in seinen Ausführungen deutlich konkreter als der Menschensohn. – Die Selbstliebe z.B.: Mache 3x die Woche Sport; Nimm täglich eine gesunde Mahlzeit ein; Geh einmal pro Jahr zum Arzt ... [Check!] Solche Dinge standen da. Oder die Nächstenliebe: Spende regelmäßig für den guten Zweck; Werde Mitglied in einem Verein. Usw. Selbst beim Thema Glauben vermochte er es klare Ansagen zu machen. – Sauber sortiert und im Checklistenformat aufgeführt: Einfach praktisch.

*

Was natürlich die Frage aufwirft, warum Jesus auf so etwas verzichtet? Die Leitregeln sind ja gleich. Und als Gottes Sohn müsste er doch eigentlich Auskunft geben können. Ja, er wird sogar danach gefragt:

»Der Schriftgelehrte aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: »Wer ist denn mein Nächster?«

»Hey Jesus,« hakt der Bibelschüler nach, »werd doch mal konkreter!« »Gib mir eine Liste, die ich abarbeiten kann, um so ein tolles Leben zu erlangen ...« Doch der Christus blockt ab; und erzählt stattdessen eine Geschichte ...

*

»Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halbtot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester [auf dem Heimweg] dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit [auf dem Weg zur Arbeit]: als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah,

jammerte er ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn.«

*

Warum wird Jesus nicht konkreter?

Lege ich die Geschichte neben die am Ende doch sehr üppige to-do-Liste des Artikels, dann bekomme ich eine Ahnung, was der Sohn des Ewigen hiermit verhindern möchte. Übertrage ich nämlich all diese Punkte in meinen Kalender, dann ist der voll. Und zwar bis oben hin!

Was problematisch sein kann.

Nehmen Sie mich im Wartezimmer. Wie unangenehm mir jede einzelne Minute ist. Wie sehr der Kalender drückt. – Menschen mit überbordenden to-do-Listen neigen nämlich dazu, diese auch abarbeiten zu wollen. Ja gefühlt, abarbeiten zu *müssen*! Von oben nach unten. Nur keine Zeit verlieren, denn der Weg zum Ziel ist auch so schon lang genug. – Ein bisschen wird man wie dieser Priester, oder auch der Levit: Man sieht zwar auf, aber alles, was nicht auf der Agenda steht ist banale Ablenkung; und es verbietet sich, dieser nachzugehen.

*

Vor diesem Hintergrund sind to-do-Listen tatsächlich höchst problematisch. Denken Sie nur an den armen Teufel im Straßengraben. Wenn man nicht einmal mehr für Nothilfe Zeit hat ... was fällt sonst noch hinten runter? Familie? Freunde? Die Umwelt? Man selbst?

Andererseits ... so ganz ohne ... möchte man ja auch nicht sein. Klar, es gibt die Lebenskünstler, die Ihr ganzes Leben ohne festen Plan durchs Leben schreiten und denen es damit wirklich gut geht. Aber die Meisten brauchen diese Ordnung, die Sicherheit, Orientierung und auch Struktur gibt.

Zum Glück scheint der Christus nicht grundsätzlich dagegen zu sein; sondern empfiehlt

lediglich eine Art und Weise, mit ihnen umzugehen.

*

»Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn, so dass er zu ihm ging ...«

Jesus schlägt vor, es wie dieser Samariter zu machen: Auch er hat seine to-do-Liste. Er ist auf der Reise; hat Termine und muss seine Anschlüsse bekommen ... und doch lässt er es zu, dass sein Zeitplan von etwas Unvorhergesehenem durcheinandergebracht wird.

Das ist der Tipp: Pläne schmieden, ja, aber für das Unerwartete offenbleiben.

Und um das zu unterstreichen fragt nun Jesus seinerseits beim Schriftgelehrten nach:

»Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war?« – Wer hat so gehandelt, dass es einem Leben, das es wert ist ewig zu dauern, zuträglich ist? Waren es die, die unbeweglich ihrer Liste folgten, oder der, der sich auf das Leben einließ?

Die Antwort des Schriftgelehrten:

»Der, der die Barmherzigkeit an ihm tat.«

*

Was lässt sich nun daraus lernen?

1. to-do-Listen sind per se nicht schlecht. [Gott sei Dank.] Oftmals sind sie sogar hilfreich und vermitteln eine Idee davon, wie sich ein bestimmtes Ziel umsetzen lässt. Nehmen Sie die vielen praktischen Anregungen in meinem Magazin. Allerdings sollte man sie ...
2. mit einer gewissen Offenheit nutzen. So wie der Samaritaner. Es ist kein Weltuntergang, wenn man mal vom Geplanten abweicht und sich auf das einlässt, was das Leben einem gerade vorsetzt. Es kann sogar sein, dass man gerade hierdurch dem Ziel ein großes Stück näherkommt.

Was im ersten Moment vielleicht eigenartig klingt. Allerdings nur so lange, bis einem einfällt, dass das Leben an sich eine Gabe Gottes ist. Es ist eben nicht der Lohn am Ende, sondern ein fortwährendes Geschenk, das überhaupt erst durch seine [oftmals unvorhergesehene] Vielfalt, eine Fülle erreicht, die Menschen immer wieder sagen lässt:

»Das ist gut!« Und: »So könnte es ewig weitergehen.«

*

Diese Einsicht, versöhnte mich schließlich mit meiner Situation im Wartezimmer. Zumindest ein bisschen. Ich denke Warten wird nie eine meiner Kernkompetenzen werden. Aber immerhin, ich war etwas schlauer geworden; einen Predigtgedanken hatte ich auch; und der Hochglanzartikel über die letzte Hochzeit der Royals wirkte auch nicht mehr so verboten wie noch zuvor.

»Ach, ...« dachte ich mir, »wenn es das ist, was jetzt in meinem Leben dran ist, dann sollte ich das auch genießen!« Und begann damit genüsslich zu lesen.

Amén.